

Werbeaktion / Stadtverschönerung

Guerilla mit Behördenschein



MANDFRED WITT

Unerwartetes Grün in der Hamburger Fußgängerzone

Guerilla-Krieger stehen außerhalb des Gesetzes und kämpfen in kleiner Gruppe wacker gegen einen übermächtigen Gegner. Diese revolutionär-romantische Bedeutung war durchaus beachtet, als Aktionskünstler vor Jahren in New York den Trend des »Guerilla Gardening« ausriefen: Sie verschönerten über Nacht die Betonwüste der Großstadt mit Blumenbeeten und Pflanzenarrangements – natürlich ohne Genehmigung der Behörden.

Der Trend schwappte nach Europa, mittlerweile ist er sogar in Lüneburg angekommen. Drei angehende Kulturwissenschaftler der dortigen Leuphana Universität machten sich im September daran, Hamburg zu verschönern. Sie beglückten die Passanten in der grauen Haupteinkaufsmeile Mönckebergstraße mit ihrer Floristikkunst. Subversiv war die Aktion indes nicht: Die drei Initiatoren planten sie zusammen mit ihrem Uni-Dozenten, für das Ganze gibt es sogar einen Seminarschein im Fach Angewandte Kulturwis-

senschaften. Die Stadtbegrünung wurde penibel von einer Landschaftsarchitektin geplant, beim nächtlichen Aufbau halfen professionelle Gärtner. Sogar eine Genehmigung vom Ordnungsamt holten die Lüneburger zuvor ein.

Sie tun etwas für ihre Karriere, die Pseudo-Guerillas: Die Aktion war Teil einer Marketingkampagne für die Gartenschau 2013 im Stadtteil Wilhelmsburg, mit der die Stadt Hamburg die Seminargruppe beauftragt hatte. Für die Lüneburger Studenten sollen dabei vor allem Kontakte zur Wirtschaft herauspringen. Das ist teilweise schon geglückt: Ein Unternehmer versprach den Studenten bereits den Rohstoff für eine weitere Aktion, 10 000 Hyazinthenzwiebeln. »Im Moment haben wir noch keine Ahnung, was wir damit anstellen sollen«, sagt die Studentin Hannah Dietze, 24.

Die Kolumne

Kluger Erbsenzähler

Das Angebot klingt verlockend: Studieren Sie erst einmal in Ruhe, gönnen Sie sich ab und zu etwas, das Geld wollen wir erst in ein paar Jahren zurück, wenn Sie im Beruf gut verdienen. So funktionieren Studien-darlehen, die diverse Kreditinstitute angehenden Akademikern in Deutschland anbieten. Tickten die ähnlich wie amerikanische Verbraucher oder Immobilienkäufer, würden sie kräftig zulangen – man lebt ja nur einmal.

Doch so leicht sind deutsche Studenten nicht ins Leihhaus zu kriegen. Nur fünf Prozent haben im vergangenen Jahr einen Studienkredit aufgenommen. Einzelne Bank-

institute mussten ihre Angebote mangels Nachfrage schon wieder einstellen. Bietet ihm jemand Geld auf Pump, wird der Student misstrauisch. Das macht ihn geradezu zum Vorbild in Zeiten internationaler Finanzturbulenzen: Erbsenzählen statt „easy credit“. Dass ein effektiver Zinssatz von acht Prozent auf Dauer richtig weh tut, kann sich der deutsche Jungakademiker im Gegensatz zu anderen Kreditnehmern offenbar ausrechnen. Er hält sein Geld lieber zusammen: Schaffe, schaffe, Abschluss bauen, lieber in der Mensa den Magen verrenkt als der Bank was geschenkt. Daran verdient die darbenende Finanzindustrie zwar nichts, sorry, aber es beweist eine Tugend, zu der Akademiker eigentlich ausgebildet werden: Vernunft. JAN FRIEDMANN



MULLER-STAUFFENBERG / IMAGO